

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 37

Artikel: Berliner Dialog
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum eidg. Betttag 1895.

Nieder die Waffen an solchem Tag!
Seht, wie es leuchtet aus Busch und Hag!
Seht, wie es glüht auf dem zitternden See,
Spürt ihr des Friedens holdselige Näh'?

Hört ihr der Glocken gewaltigen Laut?
Weg mit der Drohsauft — zum Himmel
[geschaut!
Weg mit dem Haß und die Liebe herein, —
Seht' soll Dein Tag ein gesegneter sein!

Seht magst Du stärken Dein Herz im Gebet,
Das wie ein Raufschien die Lande durchweht.
Das ist der Freien allfreiester Mann,
Der sein Gebetlein von Jugend auf kann.

Haben's die Alten doch g'rad so gemacht:
Oh' sie sich stürzten wie Leu'n in die
[Schlacht,
Warfen sie mannhafte sich nieder auf's Knie, —
Das war's, was ihnen den Sieg verlieh.

Schweizer! Den Betttag in Ehren halt',
Ob sich's auch schwarz in der Ferne dort ballt!
Trotz dem verdächtigen Wettergelenkt',
Sol' Dir die Sonne, die Nebel verschengt!

Sieh' die gesegneten Gaue Dir an!
Sinnliche Gnade — sie ist kein Wahn!
Fest-Glocken dröhnen: „Trotz Hohn und
[Spott —
Nun danket alle Gott!“ A. B.

„Mir grauet vor . . . charginen Briefen.“

(Eine Scene).

Die Magd: „Herr Oberst, hier ist ein Brief für Sie.“

Oberst: „Her damit! (Er nimmt den Brief, der sich in einem großen Umschlag befindet und mit verschiedenen Postzeichen gestempelt ist) Was mag wohl dieser Brief enthalten? (Nimmt ein Messer, um ihn aufzuschneiden, hält aber plötzlich inne) Theaterbilletts oder Konzertbilletts können's nicht sein, denn wir haben ja noch keines von beiden! Zudem habe ich keine verlangt. . . Es ist wirklich sonderbar. . . Hm! Ich bin kein Liebhaber von beschwerten Briefen, die man mit dem Messer aufschneiden muß. . . Marie!“

Marie: „Was beliebt?“

Oberst: „Wer hat den Brief gebracht?“

Marie: „Wer anders als der Postbote!“

Oberst: „Also kommt er von der Post! (Er hält den Umschlag an das Fenster, ob er vielleicht hindurchsehen kann, was darin ist.) Es scheinen mir Papiere zu sein, simple Papiere! Ja wohl — aber was ist in den Papieren enthalten? Meiner Seel', wenn ich nicht verheirathet und nicht Familienvater wäre, wenn ich mein Leben nicht dem Vaterlande und meiner hohen Stellung schuldig wäre, wenn die Eidgenossenschaft meinen Rath und meine Intelligenz entbehren könnte — ich würde keinen Augenblick zögern und den Brief in aller Seelenruhe öffnen. . . und sollte er auch die schrecklichsten aller Sprengstoffe enthalten. . . Aber ich habe das Recht nicht, mein Leben zu riskiren! . . . Und doch! Wer sollte gegen meine Person diese Niedertracht begehen? Ich habe Niemand etwas zu Leide gethan. . . Halt! Ich habe vor zwei Monaten meinen Bedienten fortgejagt. . . und das genügt, in unserer verdorbenen Zeit, um mit Dynamit traktirt zu werden. — Marie!“

Marie: „Was beliebt?“

Oberst: „Ich muß ausgehen. . . und es preßirt. . . Öffne Du also den Brief und sage mir, während ich mich anleide, was darin steht. Wenn's etwa

Freibilletts für die landwirthschaftliche Ausstellung sind, so. . . darfst Du sie behalten.“

Marie (lachend): „Herr Oberst, Sie belieben zu schäkern! Wenn es nun wirklich Sprengstoffe wären?“

Oberst (in strengem Ton): „Marie, ich bin kein Freund von. . . solchen Scherzen.“

Marie: „Soll ich vielleicht den Brief zu dem Staatschemiker aufs Laboratorium tragen?“

Oberst: „Warum nicht gar! Ich. . . ich will ihn selber öffnen.“

Marie: „Ich habe eine Idee. . . Die Mutter der Frau Oberst ist soeben in's Haus gekommen. . .“

Oberst: „Meine Schwiegermutter? Sie wäre hier? . . .“

Marie: „Gewiß; ich habe sie unten empfangen.“

Oberst: „So geh' und bitte sie, sich einen Augenblick heraufzubemühen. . .“ (die Thür geht auf.)

Marie: „Da ist sie ja schon selbst.“

Oberst (in herzlichem Tone): „Guten Morgen, liebe Schwiegermama! Gut, daß Sie kommen! Da! Sie werfen mir immer vor, ich sei ein Geheimnißkrämer, empfangen Briefe, die ich Niemandem zeige! . . . Wohl, fortan sollen Sie alle meine Briefe aufmachen und ich werde sie erst nach Ihnen lesen. . . (Er reicht ihr den Brief mit zutraulichem Lächeln). Marie, gib der Schwiegermutter ein Messer zum Aufschneiden!“

Arme Schwiegermütter! Früher begnügte man sich damit, euch lächerlich zu machen, jetzt versucht man, euch in die Luft zu sprengen! „Oh, diese Männer!“

Zu Ed. Hanslick's 70. Geburtstag.

11. September 1895.

Trotzdem Du Wahrheit wagtest,
Tausend Tendre plagtest,
Von Künsten Kühnstes sagtest,
Du wurdest 70 Jahr'!
Ein Weihgeschenk der Götter
für einen großen Spötter
Und tapfern Drachentöter
Ist solche Gnad' fürwahr.
Die Geiger und Klavierer
Und sonst'ge Musikthierer,
Wie Billroth, der Sezierer,
Du schlachtetest sie ab.
Nun folgt Dir, rundlich feister
Professor, Hofrath, freister
Der „freien Presse“-Geister,
Ein Fluch bis über's Grab.

Aus Deinen Referaten,
Den schmachhaft-dellikaten,
Macht Gulasch sich und Braten
Die Kritikaster-Schaar.
Manch' Hänschen nicht erlickte
Die Kunst, die witzgespickte,
Zu streicheln, daß es zwicke
Hanslickisch-wunderbar.

Drum wirst Du auch von hohlen
(Ich sag' es unverhohlen)
Skriventen frech bestohlen,
Du, den die Stümper steh'n.
Mag sich der Kunstplebs zanken, —
Die echte Schönheit tranken,
Sie werden stets Dir danken,
Dem Ton-Kunstwart in Wien!

Spanisches Liedchen.

Schließlich muß es uns verdrießen,
Daß man uns nach Kuba bringt,
Um zusammen uns zu schießen,
Und wir fragen unbedingt:
Was ist uns He — Kuba?

Wie's hinein schallt, schallt's heraus!

(Variationen über ein bekanntes Liedlein.)

Der Berliner „Mik“ spricht:

Mit bedruckten Bogen
Und viel Kleister dran,
Kommt herangezogen
Früh der Klebemann.
Hoch im Reich der Lüfte
Klebt er allerlei,
See, Gebirg und Klüfte, —
Nichts mehr läßt er frei.
Die Reklame-Eule
Bringt den Bergen Reiz,
Eine Eitfahsäule
Ist die ganze Schweiz.

Der Zürcher „Nobelpalter“, spricht:

Nase kühn gebogen
Und viel Schnurrbart dran,
Kommt herangezogen
Stramm der Schutzhauptmann.
Hoch in's Reich der Lüfte
Ragt die Pickelhaub',
Wittert tausend Schäfte,
Attentat und Raub.
Frägt: „Wo wohnt Herr Liebknecht?“
Wirft gefesselt gleich, —
Ein Verhaftungszwinger
Ist das deutsche Reich.

Berliner Dialog.

„Der Kaiser hat es ausgesprochen,
„Der Friede ihm gesichert scheint
„Nach außen, er wird nicht gebrochen.
„Doch fürchtet er den innern Feind.
„Ihn zu vernichten ist sein Ziel.“
„Den innern? — Trinkt er denn so viel?“